

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährlich 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gaasstein & Vogler und Rudolf Woffe; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 154.

Donnerstag, den 10. Juli (28. Juni) 1884

V. Jahrgang.

Worte und Thaten.

Bukarest, 9. Juli.

Wenn man mit bloßen Worten unumstößliche Thatsachen rückgängig machen könnte, so wäre dieses Meisterwerk von der oppositionellen Presse glücklich erbracht. Wie schön es sich beispielsweise ausnimmt, wenn „Romania“ erklärt, daß sie nur aus Anhänglichkeit an den Landesfürsten gegen die Gründung einer Kronomäne demonstrirt. Wer hätte denn — so fragen wir — über die Kronomäne überhaupt viel Worte verloren, wenn nicht die oppositionellen Blätter die Gelegenheit ergriffen hätten, um sich auf dem Wege eines Protestes gegen die unabwiesliche Vermehrung der königlichen Einkünfte nach unten hin eine gewisse Popularität zu schaffen? „Der Bauer, welcher ohnedies die Last der Abgaben nicht zu tragen vermag, wird die Mehrkosten des königlichen Haushalts zu tragen haben!“ So wurde erst jüngst von demselben Blatte derselben Partei behauptet, welches nunmehr erklärt, daß es bloß aus Sorge um die Erhaltung der Anhänglichkeit des Volkes an den Thron die Gründung einer Kronomäne bekämpft.

„Hekuba, Du bist erkannt!“ möchten wir diesen gleisnerischen Publicisten zurufen, wenn es nicht etwas bedenklich wäre, die banalen Phrasen von Operntexten auf Dinge anzuwenden, welche mit den höchsten Interessen des Staates in Verbindung stehen. Wir wollen es ja den Herren gerne glauben, daß unter Umständen selbst ein Strohalm als Rettungsmittel angesehen wird. Wenn aber diejenigen, welche die Gründung der Kronomäne als einen Diebstahl am Volke, als eine Verschleuderung des Nationalvermögens hinstellen, uns mit heuchlerischen Mienen erklären, daß sie durch ihre Proteste den Landesvater Rumäniens vor dem Verluste seiner Popularität schützen wollen, so erinnert dieses Gebahren uns zu lebhaft an einen Brandlegler, welcher deshalb sich zur Löscharbeit herandrängt, weil er dadurch den Verdacht der Brandstiftung von sich abzulenken möchte.

Glücklicherweise brennt es aber in Rumänien noch lange nicht, und wenn schon einmal die Opposition bei ihrem übermorgen stattfindenden Meeting durch eine entsprechende Behandlung ein Feuerzeichen anschüren möchte, so mag sie nur sehr darauf Acht geben, daß sie sich dabei nicht selbst die Finger verbrennt. Es ist eine Anstandsspflicht im politischen Kampfe, die Meinung des Gegners so lange zu ehren, als sich dieselbe im Gewande

einer wirklichen ersten Ueberzeugung zeigt. Wo aber Worte und Thaten in schroffem Widerspruche stehen, hat derjenige, welcher sich dieses Widerspruchs schuldig macht, jeden Anspruch auf Respektirung eingebüßt. Vollends lächerlich ist es, wenn die oppositionellen Journale der gegenwärtigen Regierung jene Extravaganzen zum Vorwurfe machen, welche ehemals unter nationalliberaler Flagge vorgefallen sind. Haben wir ja doch erst jüngst mit viel Wortschwall und wenig Witz den Satz variiren hören, daß Bratiannu deshalb, weil er die Jungkonservativen zur Theilnahme an den Regierungsgeschäften herbeizuziehen wünschte, seinen Grundbesitz ungetreu geworden sei. Wo ist nun also die Wahrheit? Dort, wo man die Regierung als die Protektorin des verfallenen Republikanismus verdächtigt, oder dort, wo man sie ganz ohne Grund reaktionärer Gelüste zeugt? Wir glauben, daß die Urheber beider Vorwürfe sich recht wohl des Umstandes bewußt waren, daß sie hier wie dort nur die Phrase kultivirt und zu Nutz und Frommen der Partei Zwecke ausgenützt haben. Wenn aber das die „Moral“ ist, welche die Opposition im öffentlichen Leben einzuführen gedenkt, so möge uns davor der Himmel in Gnaden bewahren.

Zur Waldkultur in Rumänien.*

Herr Redakteur! In Nr. 5 Ihres geschätzten Blattes a. c. bringen Sie einen Artikel: „Die Waldkultur Rumäniens“. Im Voraus bemerkend, daß ich in jeder Hinsicht die darin entwickelten Ansichten theile, erlaube ich Sie, nachstehende ergänzende Ausführungen veröffentlichen zu wollen. Sie halten es für eine Verlockung, daß zur Zeit des Aufschwunges des rumänischen Getreideexportes längs der Donau die Art angelegt wurde, um die Dickichte und Gehölze zu räumen und um das Terrain nach geschehener Rodung für die Landwirtschaft zu gewinnen. Für was halten Sie es aber, wenn nunmehr die Ausrottung der Wälder zur Thatsache geworden ist? Eine geregelte Waldwirtschaft, (auf diesen Ausdruck komme ich später zurück) existirt, wie Sie selbst zugeben, hier nicht. Zur natürlichen Besamung kann es aber nicht kommen, da der Nachwuchs, noch ehe er Samen trägt, in den meisten Fällen wiederum der Art verfällt.

* Zu dem feinerzeit in unserem Blatte erschienenen Artikel betreffend die Waldkultur in Rumänien geht uns der obige sachmännliche Artikel an. Es freut uns, daß die von uns angelegte Frage in sachmännlichen Kreisen Beachtung gefunden hat.

Seitdem der Getreideexport hier einen Aufschwung nahm, ist eine lange Spanne Zeit verflossen und wurde damals die Ausrottung der Wälder auf die Donau Niederungen beschränkt. Die politische Entwicklung Rumäniens hat inzwischen auch riesige Fortschritte gemacht; nicht so ist es mit dem Ackerbau und der Forstkultur. Betrachten wir daher die heutigen Zustände betreffs unserer Waldungen.

Das Dampfroß durchkreuzt das ganze Land und wird zum großen Theil mit Holz geheizt. Die Holzanschnitten der königlichen General-Direktion der Eisenbahnen liefern ein berechnetes Zeugniß dafür und bietet dieser Umstand zum Theile den Grund für die sich stets steigenden Holzpreise.

Binnen Jahresfrist haben sich viele französische Gesellschaften hier niedergelassen, große Holzschneidefabriken gebaut, schneiden Tag und Nacht, um ihre Produktionen dem Auslande zuzuführen, verlieren durch ihre unsinnige Wirtschaft ihr Geld, liquidiren und bringen Rumänien noch in Mißkredit.

Betreffs der Bahn und der französischen Gesellschaften handelt es sich um Hartholz, fast die einzige Holzgattung, die sich noch in unseren Ebenen findet. Wir sind also über kurz oder lang auf die Gebirge angewiesen, um die sich dort befindlichen großen Fichtenwaldungen uns dienstbar zu machen.

Zehn Millionen Franks genügen, um eine Aktiengesellschaft ins Leben zu rufen, die sich früher oder später der Gebirge bemächtigen und uns kleineren Brennholzkonsumenten einen Dämpfer aufsetzen wird. Aus dem Gebirge also später Brennholz zu beziehen, um uns an dem traulichen Knistern der Flamme zu erfreuen, dürfte uns noch mehr wie jetzt verjagt sein.

Wie verhält sich zu alledem die Regierung? Dem der Bahn vis-à-vis engagirten Unternehmern verpachtet sie die Wälder, den französischen Unternehmungen bewilligt sie zollfreien Eintritt der Sägen und Maschinen, der Aktiengesellschaft ertheilt sie die Sanktion zur — Waldbrauwirtschaft.

Gestatten Sie mir schließlich, etwas richtig zu stellen.

Sie sprechen von einer geregelten „Waldwirtschaft“ und später von einem „Wald- und Forstschutzgesetz“. Ein Waldgesetz haben wir in Rumänien, obgleich es mangelhaft ist, ein Forstgesetz besteht aus dem einfachen Grunde nicht, da hier keine Forsten sind.

Viele Ihrer geehrten Leser, werden sich fragen, was ist denn der Unterschied zwischen Wald und Forst? Eine hier folgende Definition dieser Ausdrücke, dürfte nachweisen, daß von einer geregelten Waldwirtschaft überhaupt nicht die Rede sein kann, wohl aber von einer geregelten Forstwirtschaft. Man bezeichnet mit dem Ausdruck „Wald“, eine größere, mit wildwachsenden Holzpflanzen bestandene Fläche, wogegen dem Begriff von „Forst“, bestimmte enge Grenzen gezogen sind. Man kann nur diejenigen Wälder Forsten nennen, welche behufs einer geregelten Benutzung in sich abgeschlossen, begrenzt sind und nach vorhandenen Regeln erzogen und benützt werden.

Die Gesamtheit der betreffs der Erziehung, Beschützung und Benutzungen der Waldungen existirenden Vorschriften und Regeln in einer Lehre vereint, nennt man Forstwissenschaft. Ein Vorgehen nach diesen Regeln und deren Ausführung heißt Forstwirtschaft. Lehre und Ausführung vereint heißt Forstwesen.

Hieraus resultirt, daß vor allen Dingen, um den hiesigen Mißständen entgegenzutreten, zunächst die Forstwissenschaft eingeführt werden muß und zwar auf Grund der Geschichte, Literatur und Statistik der rumänischen Wälder, daß die Betriebslehre und Holzsucht wissenschaftlich zusammengefaßt, und daß schließlich die Waldbenutzung und Waldverwerthung gesetzlich geregelt werden müßten. Nicht nur, um der Ausrottung der Wälder und den nothwendig sich steigenden Holzpreisen vorzubeugen, sondern auch, um den Landmann vom Verderben zu retten. Die Wechselwirkung der Luft und Pflanzen beschränkt sich nicht nur auf die atmosphärischen Niederschläge, sondern steht in engstem Zusammenhange mit dem Dunstkreise der Atmosphäre.

Die Wärme, das Licht, die Feuchtigkeit, die Bewegung und Ruhe der Luft, mit einem Worte das Klima, macht seinen Einfluß auf den Boden geltend, hängt aber von der Behandlung der Wälder ab, daher der Landwirth auf das Forstwesen angewiesen ist.

In Folge der hier geschilderten Umstände ist es die höchste Zeit dem Unwesen der Raubwaldwirtschaft entgegen zu treten und damit diese geschehe, ist es Aufgabe der Presse, die öffentliche Meinung auf die großen Nachtheile einer derartigen Wirtschaft aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll
Schröder.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weisenthurn.

(28. Fortsetzung.)

Erst am Abende desselben Tages fand Cécile den Muth, ihre Schwester von ihren Entschlüssen in Kenntniß zu setzen. Auf der Chaiselongue sitzend, auf welcher Frank mit seinem verwundeten Arme gelegen, auf welcher er ihr zuerst von Liebe gesprochen, theilte sie Beatrice ihren Entschluß mit. Sie stellte aber die ganze Angelegenheit in etwas anderem Lichte dar, als sie dieselbe ihrer Tante Ettrid erzählt. Sie sprach weder von dem Grafen von Finchinbray, noch von ihrer Absicht, ihr Herz nun an diesen zu verschleusen; sie sparte sich diese Mittheilung auf gelegeneren Zeiten. Sie gestand, daß während ihres Aufenthalts in Duns-carley sie zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß sie den armen Frank nicht liebe und daß sie deshalb seit ihrer Heimkehr den Entschluß gefaßt, ihm sein Jawort zurückzugeben. Dieser Entschluß, so versicherte sie wahrheitsgemäß — war in keiner Weise durch die Entdeckung beeinflusst worden, welche ihr Vater gemacht.

Beatrice nahm die Mittheilungen ohne besonderen Kommentar entgegen, aber im innersten Herzensgrunde ward sie sich freudigsten Empfindens bewußt; sie suchte dasselbe nicht zu analysiren. Vergeblich trachtete sie sich einzureden, daß sie Schmerz fühlen solle, weil ihre Schwester einen prächtigen Mann, mit dem glücklich zu werden sie gewiß sein konnte, nicht zum Satten wolle, und daß durch diesen ihren plötzlichen Entschluß Frank selbst herbes Weh widerfahre. Alles vergeblich! Sie konnte nicht anders, als sich freuen, daß diese Vermählung nicht stattfände; ihr war es, als ob man ihr einen Alp von der Seele nehme! Die Gegenwart war ernst, die Zukunft

trübe, ein wärmender, beseeligender Hoffnungsstrahl schien aber doch das Dunkel zu durchbrechen.

Am folgenden Morgen kam ein Brief von Doktor Rossiter, welchen Cécile hastig öffnete und vorlas. Er enthielt einige bemerkenswerthe Mittheilungen, welche den Arzt veranlaßt hatten, seine Pläne vollständig zu ändern. Der Brief seines Oheims war nicht, wie er gemuthmaßt hatte, absichtlich zurückgehalten worden. Man hatte denselben in einer Spalte des Briefkastens auf dem Postamente in Wharnside gefunden, als derselbe einer Revision unterzogen werden sollte. Wie es möglich gewesen, daß er dort jahrelang gesteckt, ohne daß ein menschliches Auge seiner anständig geworden, ließ sich nicht leicht erklären. Thatsache aber war es, daß diese wichtige Botschaft durch dreißigwanzig volle Jahre als stummer Zeuge von Philipp Rossiter's Schuld im Verborgenen geruht und nun plötzlich das Tageslicht erblickte, um ein Glücksbote zu werden für den Arzt und endlich die Wahrheit zu entdecken.

Da sich aber die Nichtzustellung dieses wichtigen Schriftstückes in so einfacher Weise erklärte, konnte man auch Niemanden der Unterschlagung zeihen, womit die Hoffnung auf weitere Entdeckung wesentlich schwand.

Kaum hatte aber Doktor Rossiter das Postamt verlassen, als er sich auch schon daran machte, die Adresse des einflussigen Konzipienten Elintoff in Kanada, des Mannes, welchen er von allem Anfang an die Unterschlagung jener Urkunde für fähig gehalten, in Erfahrung zu bringen. Noch vor Abgang der letzten Post war er infolgedessen glücklich gewesen, daß er die positive Mittheilung erhielt, jener Mann habe vor einem Jahre wenigstens noch gelebt. Die Schwägerin Elintoff's, welche in Wharnside lebte und der er leichtbegreiflicherweise die wahre Ursache seines plötzlich erwachenden Interesses nicht mittheilte, war gerne bereit gewesen, ihm die gewünschte Auskunft zu ertheilen. Sie erzählte, daß Elintoff in Quebec

lebe, fügte aber zugleich offenherzig hinzu, daß sie seit einem Jahre nichts von ihm vernommen habe; wäre er aber gestorben, so würden die Hinterbliebenen oder die Behörde sich jedenfalls veranlaßt gesehen haben, sie davon in Kenntniß zu setzen.

Froh, wenigstens einen geringfügigen Anhaltspunkt zu besitzen, hatte Doktor Rossiter sich entschlossen, mit dem ersten Amerikadampfer die Ueberfahrt nach Quebec zu unternehmen. Zauder er Elintoff dort, so hoffte er, es werde ihm gelingen, denselben entweder derart einzuschüchtern, oder derart zu bestechen, daß er sich zu einer für den Arzt günstigen Zeugenaussage überreden lasse, mit welcher versehen er dann in die Heimat zurückkehren konnte, um seinen Feind zu vernichten. Seine Töchter, so schrieb er, sollten ihn folglich noch lange Zeit nicht zu Hause erwarten, er hoffe aber, daß Frau Ettrid so gütig sein werde, bis zu seiner Rückkehr bei den Mädchen zu verweilen. Auch brachte die nächste Post ein Schreiben an die gute alte Dame, welches die gleiche Bitte enthielt. Die zu erfüllen sie natürlich mit Vergnügen bereit war.

XXXIII.

Hinter Doktor Rossiter's Hause zog sich zwischen Heden von Schlehborn und Clematis ein schmaler Weg dahin, welcher dasselbe von den Feldern trennte und seitwärts rechts zu einer steilen Anhöhe abzog.

Mit einem schweren Korbe belastet, ging an dem Tage, an welchem wir unser letztes Kapitel zum Abschlusse brachten, ein ältliches Weib des Weges entlang. Vergeblich mühte sie sich, ihre schwere Bürde weiter zu schleppen, es wollte nicht gelingen, jeden zweiten Schritt mußte sie innehalten und Athem schöpfen, und als sie endlich gar, um eines der Felder zu erreichen, die Becke hätte übersteigen müssen, blieb sie rathlos stehen.

„Gestatten Sie mir, Ihnen den Korb zu hal-

ten, während Sie übersteigen,“ sprach in diesem Augenblicke eine Stimme dicht an ihrer Seite.

„Ich danke Ihnen, Herr, Sie sind sehr gütig, ich bin mein Lebenlang an harte Arbeit gewöhnt gewesen, aber man wird alt, und mein böser Fuß . . . Ach, hilf Himmel, ich glaube gar, es ist Herr Frank.“

„Mutter Dean! Fürwahr, ich bitte um Verzeihung, ich habe Sie auf den ersten Blick gar nicht erkannt,“ rief der junge Mann, „hoffentlich geht es Ihnen gut.“

„Ja, Herr, ich danke, nach Ihrem Aussehen zu urtheilen, sollte ich meinen, es ginge mir besser als Ihnen, Sie sind ja geistreich.“

„O, es geht mir ganz gut, danke,“ lautete die hastige Entgegnung, „auf diesem Waldpfade komme ich doch wohl nach Clumbar Court, nicht so?“

„Ja, doch selbst für Ihre jungen Füße ist es ein bedeutendes Stück Wegs. Ich wußte gar nicht, daß Sie wieder in Merely seien, Herr. Der Tod der gnädigen Frau ist wohl gar traurig gewesen?“

Frank nickte zustimmend; er machte eine Bewegung, als wäre er am liebsten rasch vorübergeeilt, aber das war nicht im Sinne der guten Alten.

„Vielleicht wird das Ihre Heirath mit Fräulein Cécile verzögern?“ meinte sie.

Einen Augenblick sann der junge Mann nach, dann stieß er ziemlich unwillkürlich hervor: „Fräulein Cécile und ich, wir werden weder früher noch später heirathen.“

„Was Sie nicht sagen! Nun es freut mich, es ist also doch die Andere gewesen?“

„Die Andere?“ fragte er verwundert, „wen meinen Sie denn?“

„Nehmen Sie es nur nicht übel, Herr, ich bin ja eine alte Frau, alt genug, um Ihre Großmutter zu sein, habe Sie in schwerer Krankheit gepflegt und darf schon ein Wörtchen mitreden.“

„Nein, gute Frau,“ entgegnete Frank, sich zu einem Lächeln zwingend, „ich nehme nicht leicht

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 9. Juli.

„Telegraful“ weist auf die seltsame Kampfesweise der oppositionellen Blätter hin. Unsere Opposition macht die Regierung nicht nur für politische Akte, sondern auch für tausend Zufälligkeiten verantwortlich. Herrschet Dürre, so ist Herr Bratianu daran schuld, regnet es zu viel, so hat dies das Kabinett verschuldet. Ja, die „Natione“ trug sogar kein Bedenken, die Regierung für den Brand des Akademiegebäudes verantwortlich zu machen. Angesichts dieses Vorgehens seitens der Opposition, ist es kein Wunder, wenn sie jedes Ansehen im Volke eingebüßt hat.

„Romania“ behandelt die jüngste Ministerkrise. Das oppositionelle Organ sieht in der Art und Weise, wie dieselbe beendet wurde, einen neuen perfiden Kunstgriff des Herrn Bratianu. Dem Ministerpräsidenten, der keine Opposition im Schooße des Kabinetts dulden kann, lag es vor Allem daran, Herrn Aurelian zu verdrängen, der seine Zustimmung zur Anweisung des Herrn Ciurcu nicht geben wollte. In zweiter Linie galt es, des Portefeuilles des Ministeriums des Inneren sich zu bemächtigen. Der letztere Umstand ist von großer Bedeutung. Bratianu als Minister des Inneren bedeutet die Unterdrückung jeder Freiheit bei den kommenden Wahlen.

„Independance roumaine“ bespricht das Gerücht, wornach die Regierung wegen der Neutralität Rumäniens in Unterhandlung mit den Mächten stehe, und wofür dieselbe als Preis die Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich auf weitere zehn Jahre und ihre Zustimmung zum Londoner Vertrage anbiete.

„Diese Frage,“ führt das Blatt aus, „ist eine hochwichtige, denn es handelt sich hierbei um nichts weniger als um die vollständige Vernichtung Rumäniens vom internationalen Standpunkte aus und um die ökonomische Knechtung des Landes. Um die ganze Tragweite dieser Frage zu ermessen, muß man nicht vergessen, daß dieselbe gerade in dem Augenblicke auftaucht, da Rumänien von der deutsch-österreichischen Politik in's Schlepptau genommen wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß Fürst Bismarck seinen Einfluß zu unseren Gunsten in Thätigkeit setzt, bloß um uns eine Gefälligkeit zu erweisen, und besonders jetzt, da kein unmittelbares europäisches Interesse die Errichtung eines neutralen Staates an der unteren Donau erheischt. Es bedarf keines sonderlichen Scharfsinnes, um herauszufinden, durch welches Motiv der deutsche Reichskanzler veranlaßt wird, für uns einzutreten. Oesterreich-Ungarn hat ein kapitaless Interesse daran, daß unser passiver Widerstand in der Donaufrage aufhöre. Es naht der Moment heran, da der österreichisch-rumänische Vertrag zu Ende geht, und Oesterreich weiß sehr wohl die Schwierigkeiten zu schätzen, die einer Erneuerung dieser verhängnisvollen Konvention im Wege stehen. Man hat nun ein Mittel gefunden, um den Widerstand Rumäniens zu brechen: man erklärt Rumänien für einen neutralen Staat. So sehr nun an und für sich dieses Ziel ein wünschenswerthes ist, so ist der Preis dafür doch ein exorbitanter, und wir glauben nicht, daß ein rumänischer Staatsmann die ökonomische und politische Knechtung des Landes hingeben könnte für eine Neutralität, die bei kritischen Verhältnissen als eine illusorische sich erweisen würde.“

Ausland.

Rußland als Hemmschuh zur Lösung der ägyptischen Frage. Die Londoner Konferenz ist nicht gescheitert, aber die Beratungen gehen nur äußerst langsam von statten. Die Schwierigkeiten scheinen nicht durch Frankreich al-

etwas übel, sobald ich überzeugt bin, daß das einmal ausgesprochene Wort nicht böse gemeint ist.“

„Nun denn, Herr,“ sprach Frau Dean, auf solche Weise ermuntert, „ich gestehe offen, daß, als ich zuerst vernahm, es sei Fräulein Cecile, ich stark gewesen bin vor Ueberraschung; nach Allem, was Sie während Ihrer Krankheit von der süßen, kleinen Beatrice geredet, war ich auf diese Mittheilung nicht gefaßt gewesen.“

„O, habe ich wirklich Derartiges geredet?“ fragte der junge Mann, welchem das Blut heiß zu Kopfe stieg, „ich hoffe, Sie haben diesen Unsinn Nientanden, an allerwenigsten Fräulein Beatrice selbst wiederholt.“

„Ich habe es aber trotzdem gethan und es seither unzählige Mal bedauert. Ich wäunte sicher zu sein, daß Sie das Fräulein lieben, und plauderte ihr so viel vor, bis sie endlich nichts mehr hören wollte, sondern mit glückstrahlendem Gesichte davonlief. Als ich sie aber nach einiger Zeit wieder sah, da war plötzlich aller Sonnenschein aus ihrem Antlitze gewichen, und ich habe mich seither bitter getadelt ob des Unheils, welches ich mit meinen Worten gestiftet!“

„Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß... daß Bea eine Neigung für mich im Herzen trage?“

„Natürlich will ich das behaupten, ist es doch die lautere Wahrheit, und mögen Sie einen alten Frau verzeihen, wenn sie es wagt, Ihnen einen guten Rath zu geben. Ich habe die beiden Fräulein gekannt, seit sie das Licht der Welt erblickten, und es als einen großen Irrthum angesehen, daß Sie die Veltere wählten. Fräulein Bea ist hundertmal mehr werth. Ich bin lange genug im Hause gewesen, um die Eigenart Beider zu kennen. Als kleines Mädchen schon verstand Cecile es vortrefflich, stets das größte Stück Kuchen für sich zu behalten; das war in meinen Augen eine hinreichende Charakteristik! Sie kennt nur den Kul-

lein verursacht worden zu sein. Trügen nicht alle Zeichen, so hat auch Rußland manche Fragen aufgeworfen, die einem beschleunigten Fortgang der Beratungen nicht förderlich sind. Kaum läßt sich daran zweifeln, daß das Substrat der Verhandlungen ein weit ausgebehnteres sein wird, als anfänglich in den Absichten des britischen Kabinetts gelegen war. Mit der bloßen Erörterung der Finanzfrage wird es nicht mehr gethan sein; denn mehr und mehr wird die Ueberzeugung allgemeiner, daß man die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen dürfe, um endlich einmal das ganze Problem Egyptens zur Diskussion zu bringen. Das wird gewiß durch die Bedürfnisse der an Egypten zunächst interessirten Mächte erheischt, aber sicherlich ebenso durch die Interessen derjenigen Kabinete, denen daran gelegen sein muß, daß über irgend ein Hoheitsrecht, der Pforte nicht ohne diese und nicht nach dem Gutdünken dieser oder jener fremden Regierung entschieden werde.“

Die jüngsten Erfolge des Mahdi.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Cairo gemeldet, daß glaubwürdigen Berichten zufolge die jüngsten Erfolge des Mahdi die Zahl Derjenigen, die an ihn glauben, enorm vermehrt haben. In Cairo begünstigt die ganze Brüderschaft der Senussi, jener Jesuiten des Islam, seine Sache. Die Mitglieder der Elhazar in Kairo, der größten mohammedanischen Universität, hielten vor drei Wochen eine geheime Sitzung, in welcher sie sich zu Gunsten der religiösen Ansprüche des Mahdi erklärten, und die Universität bereitet eine Flugschrift vor, welche ausführt, daß seine Merkmalen mit den in der Apokrypha des Korans enthaltenen Weissagungen völlig übereinstimmen. Es scheint, daß der Mahdi sich jetzt klugerweise nur als einen „Vorläufer“ des wirklichen Mahdi darstellt. Diese Anschauung wird von seinen Anhängern adoptirt.

Die angebliche Einnahme Khartums.

Der Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet unter dem 4. d. Mts. über die Einnahme Khartums:

„Diesige Leute, welche, wie ich Grund zur Annahme habe, glaubwürdig sind, haben soeben Briefe erhalten, welche wie es heißt, von der aufständischen Armee abgesehen wurden. Diese Briefe melden, daß in Folge der Unzufriedenheit unter der Garnison, die durch die Proklamation des Mahdi, worin versprochen wurde, daß den Einwohnern kein Leid zugefügt werden solle, Khartum in den letzten Tagen des Mai ohne Schwierigkeit erobert wurde. Ein Massacre fand nicht statt, da die meisten Europäer den moslemitischen Glauben annahmen. General Gordon weigerte sich, diesem Beispiel nachzugehen, aber er ist völlig wohlbehalten und es ist ihm erlaubt, sich im Lager des Mahdi frei zu bewegen. Er lehnte es ab, sich der Gelegenheit zu bedienen, auf jeinem Dampfer zu entkommen, weil er die Bewölkung, die Vertrauen in ihn setzt, nicht im Stich lassen wollte. Der Mahdi selber ist in Khartum. Sämmtliche Europäer werden gut behandelt. Diese überraschende Nachricht findet bei einflussreichen Personen Glauben. Ich werde auch benachrichtigt, daß gewisse hiesige Kaufleute Aufträge für Waaren aus Khartum erhalten haben, deren Korrespondenten melden, daß die Belagerung vorüber und die Stadt dem Handel wieder geöffnet sei. Ich melde diese Gerüchte ohne im Stande zu sein, dieselben durch irgend eine amtliche Mittheilung zu bestätigen. Mr. Vincent, der finanzielle Beistand der ägyptischen Regierung, der soeben von Wady Halfa zurückgekehrt ist, sagt, er sei von der Gefahr einer religiösen Bewegung auf das stärkste überzeugt. Es scheint kein Zweifel mehr obzuwalten über die Verrätherie des Gouverneurs von Dongola, der, wie es heißt, in

tus des eigenen Ichs und steht jeder edleren Regierung fern.“

„Fräulein Beatrice würde es sicherlich nicht gerne sehen, wüßte sie, daß Sie in solchem Tone von ihrer Schwester sprechen,“ rief Frank.

„Ich würde es auch sonst nicht gethan haben, aber die Kleine thut mir leid, und das Bemühtsein, ihr durch mein unnützes Reden Schmerz bereitet zu haben, lastet schwer auf meiner Seele. Beherzigen Sie den wohlmeinenden Rath einer alten Frau, wählen Sie die Andere und Sie werden es sicher nicht bereuen.“

Noch ein freundliches Nicken und die alte Frau trollte von dannen, er aber stand verwundert und blickte ihr nach.

Ihm war es, als hätte durch die ihm geordnete Kunde seine Gedanken und Gefühle einen gewaltigen Umschwung erfahren. Das Bewußtsein, daß Beatrice ihn liebe, regte ihn gar seltsam auf. Ihr war es nichts Neues, daß er sie verlassen hatte um ihrer schöneren Schwester willen; sie hatte gelitten unter diesem Bewußtsein; er rief sich jetzt tausend kleine Einzelheiten ihres Wesens in das Gedächtniß zurück, welche alle die Worte der Alten zu bestätigen schienen.

Arme kleine Beatrice, war sie ihm denn nicht immer theuer gewesen? Mit einem Male ward ihm klar, daß das beste, edelste Empfinden, welches jemals seine Seele bewegt, eigentlich durch sie angeregt worden war. Cecilens Schönheit hatte ihn gelendet, berauscht, doch wie war es gekommen, daß er sich stets überredet, alle Tugenden Beatrices in der schöneren Schwester wiederzufinden?

Was nützen denn äußerliche Reize allein, wenn nicht der Edelfinn des Geistes und Gemüthes mit demselben Hand in Hand ging? Dachte sie wirklich nur an das eigene Ich? Die kurze Unterredung, welche er heute mit ihr gehabt, ließen Frau Dean's Worte vollständig gerechtfertigt erscheinen; dieselben waren ihm tief zu Herzen gegangen. Ihr gewöhnliches kokettes Wesen kam

offener Verbindung mit den Rebellen stehen soll. Mr. Vincent berichtet, daß das Glend in Oberegypten enorm sei. Der Mahdi hat hier eine wohlorganisirte Partei, die in beständiger Verbindung mit ihm steht.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. Juli.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 10. Juli (28. Juni). —

Röm. Katholiken: 7 Brüder. — Protestanten: Gottlieb. — Griech. Katholiken: Eyrus und S. (Witterung-Bericht) vom 9. Juli. Mittheilungen des Herrn Minu, Dpiter, Victoria-Straße Nr. 60. Nacht + 12 Uhr 12.9, Früh 7 Uhr + 15 Mittags 12 Uhr + 17 Reamunr. Barometerstand 762. Himmel klar.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, haben sich heute Vormittag um 10 Uhr zum Sommeraufenthalt nach Sinaia begeben. — Wie verlautet, kehrt der König Sonntag nach Bukarest zurück, um der Preisvertheilung der Mittelschulen beizuwohnen.

Audienz. Seine Majestät der König hat gestern im Palais von Cotroceni den Prinzen von Schönburg empfangen, welcher nach Rumänien gekommen ist, um seine in der Moldau gelegenen Güter zu besuchen.

Ernennung. Herr N. Xenopulo, einer der Redakteure des „Romanul“ ist zum Direktor der Zentralbibliothek von Bukarest ernannt worden.

Der Sanitätsrath der Armee hat beschloffen, zwei Kommissionen nach Galaz und Turn-Severin zu delegiren, damit dieselben den Gesundheitszustand dieser beiden Distrikte studiren.

Die Novelle der Königin „Virtul cu dor“ ist vom ersten Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Paris, Herrn Dobescu, in's Französische übersezt worden. Eine Pracht-Ausgabe dieser Novelle, wird demnächst in Montpellier erscheinen.

Verlobung. Der vielgenannte Professor Ramniceanu hat sich mit Fräulein Zoe Porumbaru verlobt.

Dementi. Wenn das Organ der Opposition, die „Romania“, sensationelle politische Nachrichten verbreitet, die vollständig aus der Luft gegriffen sind, so kann dies durch den oppositionellen Charakter des Blattes eigennemessen entschuldigt werden. Anders aber liegt die Sache, wenn dieses Organ, blos um Sensation zu erregen, grundlose Gerüchte aussprengt, die geeignet sind, eine Panik hervorzuufen und das an und für sich genug stagnirende Geschäftsleben gänzlich zu lähmen. Ein derartiges Vorgehen ist geradezu unverzeihlich. So bringt die jüngste Nummer der „Romania“ die Nachricht, daß in Giurgewo mehrere Cholerafälle vorgekommen wären. Wir sind in der Lage, dieses Gerücht als vollständig unbegründet zu bezeichnen.

Die Prüfungen der evangelischen Schulanstalten zu Bukarest finden heute ihren Abschluß. Die Ergebnisse derselben sind in jeder Beziehung befriedigende und haben neuerdings den Beweis erbracht, daß diese Anstalten musterhaft geleitet sind, und daß die an denselben thätigen Lehrkräfte mit lobenswerther Pflichttreue ihrem ebenso schönen, als schweren Verufe obliegen. Gestern wohnten wir der Prüfung der Schüler der zweiten Realklasse bei und besichtigten bei dieser Gelegenheit die Ausstellung der Zeichnungen der Schüler der Realschule. Die ausgestellten Arbeiten sind mit großem Fleiße, viele mit verständnisvoller Auffassung ausgeführt, wie denn überhaupt sämmtliche Zeichnungen für den hingebungsvollen Eifer und die gebiegene Unterrichtsmethode des akademischen Zeichenlehrers, Herrn Gaffer, ein bereites Zeugniß ablegen.

Die berühmte Schriftstellerin Dora d'Ystria (Prinzessin Ghica) ist von der k. Akademie in Barcelona durch die Verleihung der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

hinter oberflächlichen Bedauern maskirend, hatte sie ihm seinen Abschied gegeben.

Nachdem sie zahllose Male erklärt, daß sie ihn liebe, behauptete sie nun mit der größten Unvorsichtigkeit, daß er ihrem Herzen eigentlich niemals nahe gestanden, ja mehr noch, durch seine Fragen gedrängt, machte sie kein Hehl daraus, zu bekennen, daß sie Lord Romaue's Werbung schon angenommen, so lange sie unter dem Dache von Frank's Vater weilte, daß es damals schon ihre feste Absicht gewesen, Lady Finchinbray zu werden. Sie hatte offenbar keinen Moment daran gedacht, welchen Schmerz ihm ihre Worte bereiten mußten. Es blieb ihm nichts Anders übrig, als sich selbst einzugestehen, er sei in einen bedauerlichen Irrwahn verfallen, Frau Dean aber habe Recht in Beurtheilung von Cecilens Charakter.“

Während solche und ähnliche Gedanken in dem Kopfe des jungen Mannes umherspukten, war er, des Weges kaum achtend, immer weiter gegangen, als plötzlich Beatrice vor ihm stand.

„Beatrice, Cousine Beatrice,“ rief er, rasch auf sie zuwendend und ihre kleine Hand erfassend, „wie freue ich mich, Dir zu begegnen!“

Die in seinem Wesen sich verrathende Aufregung mißdeutend, fragte Beatrice sanft, ob er bereits im Hause gewesen sei, hinzuzugend, sie wisse, daß ihre Schwester ihn erwarte.

„Ja, ich bin etwa um sieben Uhr in Merely angekommen, sandte mein Gepäck direkt nach Clumber Court und bin nun selbst auf dem Wege dorthin.“

„Und Du bist also im Hause gewesen, Du hast Cecile gesehen?“ fragte sie zögernd.

„Ja, sie hat unsere Verlobung aufgelöst; Du wußtest ja, daß sie dies beabsichtige, nicht wahr?“

„Erst seit gestern Abend, früher hat sie mir kein Wort mitgetheilt: o Frank, ich hoffe, Du leidest nicht allzu schwer, darunter?“ fragte sie mit feuchtschimmernden Augen zu ihm emporschauend. Unwillkürlich nahm seine Stimme einen we-

Der Bukarester Kommunalrath hat in seiner vorgestrigen Sitzung die nachfolgenden Beschlüsse gefaßt:

- a) in den nachfolgenden Straßen Kanäle zu errichten: Strada Sorelui, Diaconiselor, Stirbei-Boda, Brezoianu, Domniza, Anastasia, Skitu-Magureanu, Covaci, Patria, Bacaresti-Calaraschi,
- b) Herrn Burkly-Ziegler zu ersuchen, nach Bukarest zu kommen, um die Pläne betreffend die Wasserversorgung der Stadt zu beenden und behufs Uebernahme der fertig gestellten Arbeiten:
- c) den Boulevard bis zum Quai der Dimbovita zu öffnen und zu diesem Zwecke die nöthigen Expropriationen vorzunehmen;
- d) Zwischen der Strada Serban-Boda und Filaret eine neue Straße zu öffnen,
- e) in mehreren Straßen Basalt-Trottoirs in der Länge von 10,000 Quadratmetern herzustellen.

Ein neues Blatt. In Turn-Severin ist ein neues liberales Blatt unter dem Titel „Scoul Severimului“ erschienen.

Das oppositionelle Meeting, das morgen stattfinden sollte, ist auf den 1. Juli a. St. verschoben worden. Wie „Bays“ bemerkt, ist dies deshalb geschehen, weil es der Opposition nicht gelungen ist, eine genügende Zahl von Kaufbol-

den aufzutreiben.

Die Ephorie der Zivilspitäler hat beschloffen, eine Anzahl kranker Kinder in die Bäder von „Balta-Alba“ und Lacu-Sarar“ zu senden.

General Paulini, Kommandant der Militärbrigade von Kronstadt, hat sich heute aus der genannten Stadt nach Sinaia begeben, um daselbst Ihre Majestäten, den König und die Königin, bei ihrer Ankunft zu begrüßen.

Die Aufhebung der Hermannstädter k. u. Rechtsakademie. Das Amtsblatt „Budapesti Közlöny“ Nr. 154 vom 4. Juli l. J. enthält folgende Verlautbarung:

„Im Sinne der allerhöchsten Entschließung Sr. kais. und apost. kön. Majestät bto. Gödöllo 16. November v. J. hat die Auflösung der Hermannstädter staatlichen Rechtsakademie zu geeigneter Zeit und in passender Weise zu erfolgen. Es wird demnach zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in die genannte Rechtsakademie die im kommenden Schuljahre 1884/5 die juridische Laufbahn betretenden Wollenden nicht mehr aufgenommen werden und der erste Jahrgang nicht mehr eröffnet werden wird. Die in den II., III. und IV. Jahrgang eintretenden Wollenden, werden vorläufig noch aufgenommen, und mit Eröffnung dieses Jahrganges die Vorlesungen in denselben, ebenso die Grund- und Staatsprüfungen in bisheriger Weise abgehalten werden, wobei es sich von selbst versteht, daß die im abgelaufenen Schuljahre absolvierten Hörer des ersten Jahrganges, welche die I. Grundprüfung im Juni nicht abgelegt haben, zur ersten Grundprüfung zugelassen werden.“

Das Anstaltsgymn. St. Georg. Der Unterricht an dieser Anstalt, welche bekanntlich durch Beiträge von Privatpersonen gegründet wurde, beginnt am 15. September.

Die Prämienvertheilung im Asyle „Helene Doamna“ findet morgen (Donnerstag) Vormittags um 10 Uhr statt.

Aus Hermannstadt wird unterm 6. Juli gemeldet: Die Mitglieder der ungarisch-rumänischen Grenzregulirungs-Kommission und zwar sämmtliche ungarische Delegirten, die bereits im vorigen Jahre der Kommission angehörten, und die rumänischen Delegirten General Budisteanu, General Pencovic und Hauptmann Nolan haben sich heute hier versammelt. Die Begehung der Grenze beginnt im Hermannstädter Komitate und wird dann entlang des Hunyader Komitats und von dort bis zur Donau fortgesetzt.

Das Bukarester Schwurgericht. Die ordentliche Session des Schwurgerichts von Jfrow ist gestern geschlossen worden.

chren Klang an, als er leise erwiederte: „Ich glaube, daß ich wissen werde, wie es zu tragen, meine liebe Bea!“

„O, wie froh, wie glücklich will ich sein!“ rief sie, während Frank ihre kleine, bebende Hand an seine Lippen zog.

„Es wäre Dir also nicht recht, zu wissen, daß ich leide, selbst wenn ich dieses Leiden verdienere?“

Sie sah halb fragend, halb verwundert zu ihm empor. „Du es verdienen, Frank? Welcher Unsinn! Hat Cecile ihren Entschluß Dir gegenüber auf eine Weise motivirt?“

„Sie sagte mir, daß sie mich nicht liebe,“ entgegnete er, nicht ganz ohne Bitterkeit, „daß sie sich in ihren Gefühlen getäuscht habe, und sie gestand ferner zu, es sei ihre Absicht, sich dem Grafen von Finchinbray zu vermählen.“

„O, kann das wahr sein?“ stammelte Beatrice. „Ich wußte nicht, daß er um sie geworben, sie hat mir k. in Wort davon gesagt; wie entsetzlich!“

Frank kifferte lächelnd. „Nicht eine Fede würde es entsetzlich finden, wenn ihre Schwester einen Grafen heiräthet.“

„Frank, bist Du auch ganz gewiß, daß Du diesen Schlag zu ertragen im Stande bist? Abgesehen von allem Uebrigen, kommt auch noch eine andere peinliche Angelegenheit dazu, aber Du scheinst nicht... und ich dachte doch, sie werde Dich völlig niederschmetterern.“

„Ich glaube, Du bist heute Abend in's Weite gelaufen, nur um dieser Katastrophe aus dem Wege zu gehen,“ sprach er, liebevoll zu dem Mädchen niederblickend; „nein, Beatrice ich bin nicht vollständig vernichtet, weil ich eine Entdeckung gemacht habe, welche Dir auseinanderzusetzen im gegenwärtigen Augenblicke nicht passend wäre, die aber —“ Er hielt plötzlich inne und ging auf ein anderes Gesprächsthema über.

(Fortsetzung folgt.)

Honterusfest. Das Honterus-Fest der evangelischen Lehranstalten in Kronstadt findet, wie uns offiziell mitgeteilt wird, bei günstiger Witterung am 12. Juli statt.

Für die jüdischen Hausierer. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß heute (Mittwoch) Abend im Stavrigarten die Vorstellung zum Besten der jüdischen Hausierer stattfindet.

Aus Odessa wird gemeldet, daß daselbst Schiffe aus dem Mittelmeere einer vierzehntägigen Quarantäne unterliegen.

Aus Turnu-Magureli wird gemeldet, daß daselbst am 18. Juni alten Stils der Bragaberkäufer Veltschu Pavel auf die Kellnerin Kati im Hotel „La cap de bou“ zwei Schüsse mit einem Revolver, und hierauf gegen sich ebenfalls zwei Schüsse abfeuerte. Die beiden Verwundeten sind sofort ins Spital transportirt worden, wo Veltschu Pavel starb; die Kellnerin hingegen dürfte wahrscheinlich mit dem Leben davon kommen.

Falsiment. Das Tribunal von Ploesti hat über das Vermögen des Kaufmanns J. Mazalto, den Konkurs verhängt.

Gerihtliches. Vor dem hiesigen Appellgericht gelangte gestern die Berufung zur Verhandlung, welche die Brüder Cirleanu gegen das Urtheil des Tribunals von Jfov eingelegt haben, wodurch dieselben wegen einfachen Bankrottes zu je einem Monat Gefängniß verurtheilt worden sind. Als Vertheidiger der Angeklagten fungirte Herr E. Stasescu. Nach einer kurzen Beratung hob das Appellgericht das Urtheil der ersten Instanz auf und sprach die Angeklagten frei.

Die Trinkwasser-Misere in Bukarest. Wir haben bereits zu wiederholtenmalen die Primarie darauf aufmerksam gemacht, daß die Sacagus die Fässer oft mit schmutzigem Wasser füllen und diese von Miasmen strotzende Fauche verkaufen. Wenn es nun in normalen Zeiten Pflicht der Primarie ist, darauf zu sehen, daß die Leute ein halbwegs trinkbares Wasser bekommen, um so mehr gegenwärtig, da anlässlich des Auftretens der Cholera gutes Trinkwasser eine der wesentlichsten Bedingungen ist, um sich den unheimlichen asiatischen Gast von Leibe zu halten. Wir stehen übrigens mit unseren Klagen über den Mangel an Aufsicht betreffend die Beschaffung von Trinkwasser nicht allein da, die gesammte Bukarester Presse stimmt Tag für Tag diese Jeremiade an, leider aber ohne Erfolg.

Die jüngsten Begegnisse haben, wie „Romania“ meldet, den Saaten nicht in der Weise geschadet, wie man gefürchtet hatte. Nur in einigen Distrikten hat der Weizen ein wenig gelitten.

Hagelwetter im Banat. Aus Temesvár, 5. Jul, wird berichtet: Heute kommen nähere Daten über das vorgezogene verheerende Hagelwetter. Dasselbe wüthete in der Breite von 2000 Meter. Die unter betäubendem Geräusch herabfallenden Eismassen lagen stellenweise einen Meter hoch. Die Häuser und Dächer sind stark beschädigt; an den erschlagenen Gärten sind die Knochen bloßgelegt. Ein Weib am Wege konnte sich nicht retten und liegt schwerverletzt darnieder. Die Weingärten zahlreicher Ortschaften sind derart zertrümmert, daß keine Ernte und auch nächstes Jahr kein Ertragniß zu hoffen ist. Die vom Hagel betroffenen Saaten sind vollständig in den Erdboden geschlagen. Der Jammer der betroffenen Gemeinden ist unermeßlich.

Bukarester Volksbewegung. Vom 17. bis zum 23. Juni sind in Bukarest 114 Kinder und zwar 58 Knaben und 56 Mädchen geboren worden. Im gleichen Zeitraum starben 115 Personen und zwar 67 Männer und 48 Frauen.

Ein verhängnisvoller Spazierritt. Man berichtet uns aus Baden bei Wien: Ein schrecklicher Unglücksfall, der sich dieser Tage ereignete und dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, bildet hier das Tagesgespräch. Herr Theodor Weiß, 29 Jahre alt, von großer kräftiger Statur, Chef der Firma Gerson Spiker & Co. in Wien, stürzte während eines Spazierrittes vom Pferde und blieb auf der Stelle todt. Derselbe erlitt beim Sturze einen Bruch der Wirbelsäule und war augenblicklich todt. Nach ärztlicher Aussage ist es auch möglich, daß in Folge des heftigen Sturzes ein Herzschlag den plötzlichen Tod verursachte.

Ein Diebstahl. In einer Ziegelfabrik von Bukarest ist ein Diebstahl von 20,000 Francs verübt worden. Der Dieb ist in der Person eines gewissen Calamenti Barbos eruiert und verhaftet worden.

Biographie eines Schlemihls.

I.

Dem kleinen Jacob mochte es heute ganz gleichgiltig erscheinen, aus welchem Grunde man ihn „Schlemihl“ nannte. War seine Ungeglichkeit und Unbeholfenheit schuld daran, daß man ihm den befängten Titel mit Nachsicht aller Taxen gewährte, oder verdankte er ihn seiner von Jedermann anerkannten Fähigkeit, dem Glücke auf das allergünstigste aus dem Wege zu gehen — genug daran, es war ihm, wie schon erwähnt, ganz gleichgiltig, denn für den kleinen Jacob war heute, vielleicht etwas vorzeitig, aller Tage Abend geworden. Da denkt man nicht an Wirben und Auszeichnungen.

Es würde wohl nicht gestattet sein, von dem Umstände Aufhebens zu machen, daß es dem kleinen Jacob gerade vor einem Festtage beschieden war, das unangenehme Ereigniß, das uns Allen bevorsteht, zu erleben; die Hervorhebung dieses Umstandes wird aber thöricht erscheinen, wenn bedacht wird, daß damit ein neuer Beweis für die Schlemihl-Qualität des kleinen Jacob geschaffen werden soll. Morgen sollte er nämlich dreizehn Jahre alt werden, und die Erreichung einer derartigen Altersstufe ist für Ju-

denknaben — der kleine Jacob war ein Judenknabe — von besonderer Wichtigkeit. Denn dieser Geburtstag bedeutet für einen solchen die feierliche Endgrenze zwischen Kindheit und Mannesalter und ist sehr folgenreich. Von diesem Tage an werden die Eltern von keinerlei Verantwortung mehr für seinen Wandel getroffen; an diesem Tage erhält er ein eigenes Folium im großen Hauptbuche Gottes, und der Erzengel Gabriel, der Salvo-Contist des Himmels, schreibt ihm darauf die frommen Thaten gut und belastet ihn mit den Sünden. Es ist nur gebräuchlich, daß der Knabe an einem solchen Tage reichliche Geschenke bekommt, so etwa eine Cylinder-Uhr, einen Cylinderhut und ähnliche, die Männlichkeit darthuende Dinge, und dann hält er in der Synagoge eine großartige hebräische Rede, die Niemand versteht und von der alle Welt auf das lebhafteste gerührt wird.

Der kleine Schlemihl sollte keine Rede halten, und von Geschenken wäre wohl auch nichts eingelangt, aber er starb doch nicht gern. Das Ungemach, das Schlemihl Zeit seines Lebens geduldet, war offenbar nicht wichtig genug, um ihn zur Verneinung seines Willens zu bewegen und ihn zu veranlassen, die Aufhebung seines Bewußtseins mit Gleichgiltigkeit zu betrachten. Aber Se. Majestät der Tod stellt keine Fragen, und es wird sein müssen; das weiß Schlemihl, denn seine eigene Brust raffelt es ihm deutlich vor und der Herr Gemeinde-Arzt bestätigte es unnützlich. Auch Frau Lilienfeld, die kluge Frau und Quartiergeberin Schlemihls, auch Frau Lilienfeld weiß, daß es mit Schlemihl zur Neige geht. Sie läßt ihn in der kleinen Kammer schlafen, in der sie ihre Zwiebeln aufbewahrt, und sie erhält für ihre Menschenfreundlichkeit aus der Waisenkasse der Cultusgemeinde eine kleine monatliche Belohnung. Schlemihl hatte ihr nun vorgestern einen Zettel geschrieben, und er that es mit schönen großen Buchstaben: „Hier ist ein reines Bett zu vermieten“ — damit ist sein Bett gemeint, und es wird von Schlemihl nur tactvoll sein, wenn er sich beeilt, ein Bett zu verlassen, auf das man wartet. . . Frau Lilienfeld wirft nur selten einen Blick zu ihm herein, denn sie hat keine Zeit. Heute ist nämlich Freitag und morgen darf man nicht kochen oder backen, weil das eine große Sünde wäre, und so muß man heute verrichten, was morgen zu thun unterlagert ist. Uebrigens sind die Blicke der Frau Lilienfeld für Schlemihl nicht notwendig — er hat Alles, was er braucht; auf dem Sessel neben ihm ein Glas Wasser, neben demselben weißes Salz, von dem er ab und zu ein wenig zu sich nimmt, um den Husten zu bekämpfen.

Sonderbar; in vergangenen Tagen fühlte Schlemihl nicht eben allzu große Sympathie für Frau Lilienfeld, aber heute erscheint ihm ihr Antlitz so schön und gut, und wenn sie die Thür öffnet, so dünkt es ihm, als guckte die kleine Elsa von der Vortheherin herein, und er sieht blonde Locken wehen und blaue Augen auf sich blicken, und er hört die süße Musik eines kindlichen Lachens. Bei näherem Zusehen bemerkt Schlemihl aber, daß er sich geirrt habe, und daß er verlassen sei. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß ein einfaches Sterben in den meisten Fällen ziemlich unbequem ist; von schmerzenden Verwandten umgeben, stirbt es sich unrettungsbahglicher, man klammert sich fester an das scheidende Leben, und die Seele erlischt sozusagen in Gesellschaft. Aber Schlemihl ist, wie gesagt, allein; er vernimmt kaum das Zwitschern der Spazier, nur selten dringt ein schläfriger Sonnenstrahl zu ihm, und das Stückchen blauen April-Himmels, das durch das schmale Fenster schaut, muß sich sehr stark wehren, um von der spinnwebartigen Scheibe nicht vollends verschluckt zu werden. Ja freilich, man liest es in Romanen und anderen Märchen, daß das Leben auf die Bettdecke einsam Sterbender gleichsam als letzten Abschiedsguß eine duftende Rose, einen blühenden Fliederzweig oder zum mindesten einige schüchtern Gänseblümchen werfe — aber wären die Zwiebeln nicht an der Wand, Schlemihl hätte keine einzige Pflanze zum Nischen!

II.

Und diese Zwiebeln starrt er denn auch an und zählt sie, und wenn er damit fertig ist, zählt er sie abermals. Dabei denkt er nach, wie es gewesen ist, und wie es sein werde, morgen, übermorgen, später. . . Es ist ihm so wehmüthig um's Herz, aber da lächelt er plötzlich, denn er hört wieder: Kling! kling! — die kleine Elsa lacht; und jetzt vernimmt er ganz genau: „Du armer Schlemihl!“ Die kleine Elsa hat es gesagt; er hat es damals gehört, als er gefallen war, und sie wurde damals ganz bleich; er sah es wie im Traume. Sie war die einzige gute Person, die er kannte, denn sie sprach mit ihm so einfach und lächelnd, und einmal ließ sie ihm sogar ihr schönes Märchenbuch. Wie er das Buch liebte! und am besten gefiel ihm die Geschichte von dem häßlichen Entlein, das so lange gequält und gescholten wurde bis es auf einmal ein schöner Schwan geworden war, den alle Welt liebte und verhätschelte. War er doch selbst solch' ein gequältes Entlein, nur mit dem Unterschiede, daß er nie hoffen durfte, jemals ein geachteter Schwan zu werden. Aber kann man das den Leuten verargen? Wer sollte für diesen unbeholfenen und ungeschickten Knaben mit dem fahlen Gesichte und dünnen Lippen Zuneigung empfinden? Nein, Schlemihl konnte keine Sympathie erregen — er wäre ja sonst nicht Schlemihl gewesen. Er beging auch tatsächlich die tollsten Dinge von der Welt, und man hat doch nichts weiter zu erwöhnen, als daß er dem kleinen Rudi von der Frau Vorsteherin, da dieser ihn mit einer Stecknadel in die Wange stach, einstmal eine Ohrfeige gab, um auch die schändliche Undankbarkeit

Schlemihls darzutun. Ich bitte Sie, das herzige Kind, der Rudi, der schönste sechsjährige Bub des Weltalls stach ihn einige Tage hindurch mit dieser kleinen Nadel! Die Frau Rabbinerin war derselben Meinung; einst legte er sich auf vier Wochen zu Bette, angeblich weil er vom Holz- und Wassererschleppen für die fromme Küche übermüdet sei. Auch der Herr Gemeindefretär beklagte sich über diesen Schlingel von einem Schlemihl, der um sechs Uhr Morgens die Schuhe nicht glänzend genug wischen konnte, obwohl er wissen sollte, daß der Herr Sekretär auf den schmalsten Freierrücken von der Welt stehe.

Im Hinblick auf die vorstehend berührten Laster wird es einem objektiven Berichterstatter zur Pflicht, auch eine Tugend hervorzuheben, die Schlemihl thatsächlich besaß: er verstand es nämlich sehr gut, die Pfeifen des Herrn Vorstehers zu reinigen. Herr Elias war mit Schlemihl nach dieser Richtung hin sehr zufrieden und er bekundete diese Zufriedenheit dadurch, daß er, der, wie man allgemein munkelte, bei der nächsten Wahl um ein Mandat in den Reichsrath sich bewerben wollte, vor dem kleinen Schlemihl deklamatorische Uebungen hielt. Herr Elias sprach über die politische Konstellation auf dem Kontinente, lenkte die Aufmerksamkeit Schlemihls auf den Vortheil der Personal-Einkommensteuer als Substitution für die indirekten Abgaben und verbreitete sich dann in längerer Auseinandersetzung über die Nothwendigkeit des Parlamentes. Schlemihl hörte sehr gewissenhaft zu, und wenn Herr Elias gut disponirt war, so trug er in klugvollen Worten die Geschichte der Eltern seines Pfeifenreinigers vor und bewies dann mit eiserner Logik, daß auch die Eltern seines rhetorischen Turnapparates dem großen Geschlechte der Schlemihls angehört hätten. Ihre einzige glänzende Eigenschaft sei, todt zu sein. Diese Wendung gefiel dem Redner und er notirte sie sich behufs allfälliger Verneinung bei passender Gelegenheit.

Herr Elias sprach ziemlich unwirksam von den Eltern Schlemihls. Die Mutter Schlemihls hatte ihm einst einen Korb gegeben, ihm, dem Prokurator der Firma „Junckstein, Elias & Comp.“, ihm, der damals Schubert's „Ständchen“ auf der Flöte blasen konnte; ihm, der ein Jahr in Wien und zwei Jahre in Budapest gewesen; ihm schließlich, der sie geliebt hatte! O, Herr Elias war davon durchdrungen, wie berechtigt sein heiliger Zorn sei. . .

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Das beste aus Witzblättern.) Schlau: Der Clavierstimmer Quintenrein wohnt im fünften Stock. Um den Leuten das Treppensteigen zu erleichtern, schreibt er im Parterre an: „Quintenrein, Clavierstimmer, über drei Stiegen,“ und im dritten Stock: „Ich bitte, sich gefälligst noch zwei Treppen höher zu bemühen. Quintenrein, Clavierstimmer.“

In der Menagerie. Fran: „Was würdest du sagen, wenn plötzlich das Gitter bräche und der Löwe mich packte?“ — Mann: „Guten Appetit!“

Erkannt. Gnädige Frau, es ist ein Herr draußen, der Sie zu sprechen wünscht.“ — „Dat er seinen Namen nicht genannt?“ — „Nein, er sagte, es sei nicht nöthig.“ — „Reinst du ihn denn nicht?“ — „Nein, er hat mich in die Backen und Arme gekniffen.“ — „Ah! Das ist mein Bruder Gustav!“

In der Rechenstunde. Lehrer: „. . . Fritschen, wenn Du nun ein Mann wärst und hättest dreitausend Thaler, du möchtest dir aber gern ein Haus kaufen, welches zehntausend Thaler kostet, was brauchst du da noch?“ — Fritz: „Eine reiche Frau!“

Ein Reinsfall. „Was für Haare hatten die alten Germanen?“ — „Blonde!“ — „Nein — graue!“

(Roudeurter Schnaps.) In Frankreich ist eine neue Entdeckung gemacht worden, welche vorzüglich Trinker interessiren wird. Ein Chemiker hat nämlich das Mittel gefunden, Liqueure, Cognac, Whisky, Rummel und Curacao in festen Zustand zu versetzen und sie in Tafelchen, wie bei der Chololade zu verwandeln. Man kann daher dieselben jetzt essen, oder nach Bedarf in Wasser auflösen. Diese Erfindung wird besonders in Kriegszeiten werthvoll sein. Wenn eine Kugel die Fasser mit diesen Flüssigkeiten traf, ließen dieselben sonst aus; jetzt wird man nur die Tafelchen wieder zu sammeln haben.

(Präservativ gegen die Cholera.) Dr. Belot theilt dem „Figaro“ folgendes Präservativ gegen die Cholera mit:

„Sechs Tropfen Tinctur aus Veratrum album (Weiße Nieswurzel) gelöst in vier Eßlöffel Wasser. Man nimmt einen Eßlöffel dieser Mischung des Morgens nüchtern und nach jeder Mahlzeit. In den verschiedenen Cholera-Epidemien, welche ich mitgemacht habe, ist die Seuche sehr selten erschienen. Zimmer gehen ihr Diarrhöen, Unordnungen im Körper, welche längere oder kürzere Zeit andauern, voraus. Sobald sich diese Symptome einstellen, ist es nöthig, jede halbe Stunde einen großen Eßlöffel der oben erwähnten Mischung zu nehmen.“

Geduldprobe. Ein englischer Arzt hat ausgerechnet, daß ein regelrecht behaarter Mensch 127,920 Haare auf dem Haupt hat. Zur Grundvorlage seiner Berechnung nahm er einen Quadrat Zoll der Kopfhaut, und fand darauf 1066 Haare. Die Kopfhaut umfaßt etwa 120 Quadrat Zoll.

Telegraphische Nachrichten.

London, 8. Juli. In den diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Verhandlungen innerhalb der Konferenz fortschreiten.

Paris, 8. Juli. Seit gestern früh bis gestern Abend 11 Uhr sind in Toulon 7 und in Marseille 8 Personen an der Cholera gestorben.

Toulon, 8. Juli. In den letzten 24 Stunden sind in Toulon 16 Personen, in Marseille 20 Personen und in Aix 3 Personen an der Cholera gestorben.

Rom, 8. Juli. Die Regierung hat angeordnet, daß die Provenienzen aus der Schweiz denselben Maßregeln wie jene aus Frankreich unterstehen sollen.

Die Nachricht, daß in Verona ein Cholera-Fall vorgekommen, wird offiziell demontirt. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung in ganz Italien ist ein ausgezeichneteter.

Brüssel, 8. Juli. In den letzten Generalwahlen, welche behufs Erneuerung des Senates stattfanden, hat die katholische Partei eine Majorität von 17 Sitzen errungen.

Konstantinopel, 8. Juli. — Offiziell. — Die Reisenden, welche sich in Varna einschiffen, um nach Konstantinopel zu fahren, unterliegen in Varna und beim Eintritt in den Bosporus einer individuellen ärztlichen Untersuchung.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipsani No. 19. Kufe vom 8. Juli n. St. 1884.

Bucarester Kufs.	Kauf.	Verkauf.	Napoléons . . .	—
3 Uhr Nachm.			Rente amort. . .	95.70
5 pr. Municip.-Obl.	85. —	86. 1/4	5% Eisenb.-C. F. R.	104.50
5 pr. Cred. fonc. urb.	87. 3/4	88. 1/4	5% Eisenb.-Oblig.	100.60
5 pr. Cred. fonc. rur.	90. 1/4	90. 1/2	Anleihe Oppenheim.	108.50
5 pr. R. Rente perp.	93. —	94. 1/2	Rubel-Papier compt.	205. —
5 pr. R. Rente am.	94. 3/4	95. 1/2	London 3 Monate	20.37
6 pr. Cred. fonc. urb.	97. —	97. 1/2	Paris 2 Monate	80.75
6 pr. Staats-Oblig.	97. 1/2	97. 3/4	Amsterdam 2 Mon.	168.30
(convertirte Rural)	97. 1/2	97. 3/4	Wien.	—
6 pr. Rum. Eisenb.	104. 1/2	105. —	Napoléons . . .	9.68
Obligations, neu.	101. 1/2	101. 3/4	Ducaten . . .	5.76
7 pr. Cred. fonc. urb.	101. 1/2	101. 3/4	Imperial . . .	9.96
7 pr. Cred. fonc. rur.	102. 1/2	102. 1/2	Lira ottom.	11.03
7 pr. Anleihe Stern	—	—	Silber g. Pap.	100. —
8 pr. Ant. Oppenheim	—	—	Rubel-Pap. compt.	122. —
Pensionscasse-Oblig.	232. —	233. —	Credit-Anstalt . . .	301.20
(nomin. 300 Ln.)	—	—	5% Rente met.	81.50
Municipal-Obl. zu Ln. 20	33. —	34. —	Rente Pap.	80.50
Credit mobil. rum.	206. 1/2	206. 1/2	Goldrente . . .	103.50
Rum. Bau-Gesellsch.	261. —	262. 1/2	Türkenlose . . .	30.50
Ver.-Ges. National.	233. 1/2	234. —	London . . .	122.05
Ver.-Ges. Dacia-R.	233. 1/2	234. —	Paris . . .	48.45
Rum. National-Bank	1375	1380. —	Berlin . . .	59.70
			Amsterdam . . .	100.90
Oesterreich. Gulden	2.07	2.08 1/2	Paris.	—
Deutsche Mark . . .	1.23	1.24	4 1/2 % Franz. Rente	106.75
Französ. Banknoten	99. 3/4	100. 1/4	5% Rum. Rente . . .	93.75
Englische Banknoten	24. 3/4	25. 1/4	Griech. Anleihe 1879	—
Rubel . . .	2.40	2.50	—	1881
Gold-Agio . . .	4.80	5.10	Ottomanbank . . .	591.25
London 3 Monate	25.08	25.06 1/2	Türkische Schuld	772. 1/2
London 6 Monate	25.22	25.23 1/2	Türkenlose . . .	41.76
Paris 3 Monate	99.20	99.22 1/2	London Sicht . . .	25.13
Paris 6 Monate	99.97	100. —	Amsterdam 3 Monate	206.62
Berlin 3 Monate	122.20	122.22	Berlin 3 Monate . . .	122.13
Berlin 6 Monate	123.22	123.23	London.	—
			Consolidés . . .	99. 15/16
Auswärtige Notirungen vom 6. Juli.			Action der Banque de Roumanie . . .	9. —
Frankfurt a/M.			Paris 3 Monate . . .	25.40
5% Rum. Rente amort.			Berlin 3 Monate . . .	20.64
			Amsterdam 3 Monate	12.04

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S GLESSHÜBLER reiner alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien. 1676 19—36

Angewandte Fremde.

Grand Hotel Boulevard. Graf Radau, Großgrundbesitzer mit Sohn aus Pest. Almu aus Boston. Trautman, Subdit a. Boston. Philippart, Ing. a. Buzen. Meising, Fabrikdirektor a. Galatz. Becina, Banu aus Odessa. Göb, Banu aus Wien. Freymant, Banu, a. Berlin. A. Empiricos, Kaufmann aus Braila. Cheong, Advokat aus Jassy.

Grand Hotel Brest. Graf Metassero, ital. Consul a. Ruffschaf. Tudor Ion, Grundb. a. Ploesti. Benenisto Banquier a. Wien. Nicolopol, Grundbes. a. Braila. Nemiat Kaufm. a. Ploesti.

Hotel Ottetleschano (S. Fuchs). Kloss Kaufm. a. Jassy. Banescu, Grundbesitzer E. Magurela. Cohen, Banu, a. Braila. Nedelcovics, Grundbes. a. Giurgiuvo. Sicofand, Kaufm. a. Timsoa. Savopol, Grundbes. a. Kampina.

Hotel Regal (S. Stiefler). Ghintescu, a. Wechibinti Cantacozino, Adv. a. B. Severin. Kapitan Macri a. Galatz. Ghicardi, Kaufmann aus Galatz. Lieutenant Poecaru, aus Galatz.

Grand Hotel Union (S. Stiefler). Pipi, Subd. a. Konau. Sille, Ing. a. Simaia. Klein, Uteran. a. Lugos. Miteanu, Geistl. a. Cerneg. Frier, Mechaniker aus Campina. Gobiin, Ingenieur aus Galatz. Caianu, Kaufmann a. Jassycaui.

Lizitations-Ausschreibungen.

1./13. Juli. Fourage-Lieferung für das 6. Calarasi-Regiment auf die Dauer eines Jahres vom 1. Juli 1884 ab. (240.000 Kgr. Hen, 184.640 Kgr. Gerste, 144.500 Kgr. Stroh.) — Regiments-Kanzlei.

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison! Ein reichhaltiges Lager von: Damen- Serge, Chevreaux, Gemslleder-Stiefletten zum Knöpfen u. zum Schnüren.

Gesundheits-Balsam von J. Eitel, Apotheker, in Râmnicu-Vâlcea. Dieser Gesundheitsbalsam aus medizinisch erprobten und wirksamsten, unschädlichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung und Befestigung, sowie zur Wiederherstellung einer dauernden Gesundheit.

LE HOUBLON Cigaretten-Papier ist das echte. Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY in PARIS.

RUDOLF HEISIG, Bau- und Möbel-Tischler, 58, Strada Sfantilor, 58 (Suburbia Popa-Firea).

Stettner's Feuerlösch-Pulver. Gefertigter beehrt sich hiermit einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er die Vertretung seines bisher unübertroffenen, patentirten Feuerlösch-Pulvers für Rumänien Herrn Friedr. Gorgias übergeben hat.

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass. Mein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Bekleid, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren.

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit Abbildungen und Karten. Preis à Heft 50 Pf.

Ein junger Mann, der zur Zeit in einem größeren Kommissions-Geschäfte hier thätig ist und die einfache und doppelte Buchhaltung in deutscher und rumänischer Sprache führen kann, wünschenswerth für die Abendstunden.

KAPSELN VON RAQUIN aus Copaiva-Balsam. Die einzigen durch die Pariser medizinische Akademie anerkannten, aus Glut von Copaiva bereiteten Kapseln. Dieselben lösen sich erst im Magen auf, sind daher selbst leicht einzunehmen und verursachen niemals Erbrechen.

Ganz specielle Fabrik von Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen. A. MILLOT IN ZÜRICH. prämirt auf allen Weltausstellungen.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR. Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschließlich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

Schwimm- und Tauchschule. BUKARESTER Handels-, Kunst- und Industrie-Firma. A. v. Hahn, Mechanik, Mathematik, Physik, Optik, Electricität — Strada Biserica Jeni No. 2.

FAHR-PLAN. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Unterhaltungs-Anzeiger. Terrasse Ottetetelecano, Konzert-Soirée, Liedertafel-Garten, Theater, Oppler's Colosseul, Hotel Stadt Pest, Café chantant, „Eden“, Café chantant international.